

DIE GESTEINIGTE FRAU

Barbara Jakob

Eine junge Frau, Mitte dreißig, verheiratet und Mutter von neun Kindern, wird des Ehebruchs bezichtigt. Drei Männer haben gleichlautende Aussagen gemacht - das genügt als Beweis. Ehebruch gilt als teuflisch, also ist die Frau des Teufels. Um die durch sie befleckte Ehre des Dorfes wieder herzustellen, beschließen die Würdenträger des kleinen Ortes den Tod der "Schuldigen" durch Steinigung.

Der Exil-Iraner Freidoune Sahebjam beschreibt in seinem Buch "Die gesteinigte Frau" die authentische Geschichte der Soraya Manoutchehri, die 1986 in ihrem Heimatdorf, etwa 2.000 Kilometer südöstlich von Teheran an der iranischen Landesgrenze gelegen, von den Männern des Ortes qualvoll zu Tode gesteinigt wurde.

Dies vollzieht sich in einer makabren, völlig aberwitzigen Zeremonie "im Namen Gottes". Man geht "genau nach den Vorschriften des Gesetzes" vor und achtet darauf, daß "alles gemäß der Verfassung unseres Landes und den Gesetzen des Islam" abgewickelt wird. Was geschieht, ist die barbarische Zerfleischung einer wehrlosen Frau, die bis an die Schultern in die Erde eingegraben ist. In einer unbeschreiblichen Haßhysterie beteiligten sich alle Männer des Dorfes daran; auch und vor allem Sorayas Vater, ihr Mann und ihre beiden ältesten Söhne. 35 Minuten lang stirbt sie, deren Kopf zuletzt nur noch eine formlose Masse blutigen Menschenfleisches ist, einen grauenvollen Tod. "laßt uns dem Allmächtigen Dank sagen", ruft der Mullah salbungsvoll, als es vollbracht ist, und beginnt mit der versammelten Menge zu singen: "Im Namen des gnädigen und barmherzigen Gottes..."

Das Schicksal der Soraya Manoutchehri ist kein Einzelfall. In einem Gespräch wußte der Autor Freidoune Sahebjam von mehr als tausend Steinigungen in seinem persischen Heimatland seit 1979 zu berichten. In dem eigens für die deutsche Ausgabe seines 1992 bei Rowohlt erschienenen Buches "Die gesteinigte Frau" geschriebenen Nachwort erklärt er die Hintergründe solcher im Namen Allahs vollzogenen Hinrichtungen, die übrigens niemals in Städten, sondern immer in abgelegenen Dörfern stattfinden:

Einer uralten Tradition folgend, bewerfen Pilger am Ende ihrer Reise auf dem Berg Arafat drei Dämonen symbolisierende Säulen mit Steinen. Diese Symbolik wurde unter Chomeinis Regime wieder grausige Realität, denn nach dem Verständnis schiitischer Muslime verkörpern Ehebrecherinnen den Teufel. Die fundamentalistische Diktatur und ihr die Frauen völlig entrechtendes "Gesetz der Männer" hat die Steinigungen zu verantworten. Sie gelten als Vollstreckung, und an öffentlichen Gebäuden im Iran sind Plakate angeschlagen, die die genaue Größe der tödlichen Wurfgeschosse angeben: Sie dürfen nicht zu klein sein, um auch tatsächlich zu verletzen, aber auch nicht so groß, daß sie sofort töten. Die "richtige" Dimension ist so beschaffen, daß das Opfer einen langsamen, qualvollen Tod erdulden muß. Um auch Analphabeten verständlich zu sein, sind alle drei Steine in der Originalgröße abgebildet. Offiziell wird diese Praxis jedoch geleugnet, obwohl jedermann im Iran die Plakate mit den Abbildungen der Steine sehen kann.

Freidoune Sahebjam, Sohn und Enkel persischer Diplomaten, ist Journalist und lebt in Frankreich. Wegen kritischer Schriften gegen das islamische Regime in Teheran wurde er schon 1979 in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Dennoch kam er mehrere Male illegal in sein Vaterland, um für Veröffentlichungen in der Presse und für seine beiden bisher erschienenen Bücher zu recherchieren. Er war der erste Journalist, der in irakischen Internierungslagern zwölf- bis vierzehnjährige iranische Jungen traf, die als Kindersoldaten von ihren eigenen Landsleuten im Krieg zwischen Iran und Irak an die Front geschickt worden waren, wo man sie über vermintes Gebiet trieb. 45.000 solcher Kinder wurden von Minen zerfetzt, und ihr Tod machte den Truppen Teherans den Weg in den Irak frei. Das Schicksal dieser Kinder behandelt Sahebjam in seinem ersten Buch „Ich habe keine Tränen mehr“.

Mit seinen beiden Buchveröffentlichungen ist es dem Autor nichts weniger als um spannende Unterhaltung zu tun; sondern er will nicht schweigen angesichts grauenvoller Verbrechen in seiner Heimat, von denen die Weltöffentlichkeit recht wenig Notiz nimmt. "Der Iran ist nicht bereit, im Konzert der Völker mitzuspielen", sagte Freidoune Sahebjam in dem eingangs erwähnten Gespräch in Berlin, "Es gibt Leute im Schatten, die heute sehr gefährlich sind und die später wieder ihre Zähne zeigen können. So lange ich noch atmen und leben kann, werde ich versuchen, die Wahrheit zu sagen."

Freidoune Sahebjams "Die gesteinigte Frau" ist 1992 im Rowohlt Verlag erschienen. ISBN 3 498 06267 0; Preis: 29,80 DM

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 10/ 1993,*
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>